

Hand in Hand gegen die Angst

Es ist eine grundlegende Reform, die der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa geplant hat, eine „Fusion“ der Pfarreien. Doch mit diesen Plänen sind viele Gläubige nicht einverstanden. Mehr als 22 000 setzten deshalb gestern ein Zeichen: Sie umarmten ihre Kirche.

VON MINA PRAUN

Tutzing/Hilgershausen – Die Kirchenbänke sind voll, an diesem Sonntag sind mehr Menschen da als sonst. Nach dem Gottesdienst strömen die Gläubigen aus der Kirche heraus, immer einer nach links, einer nach rechts. Sie fassen einander an den Händen und bilden zwei Ketten, die immer länger werden, bis sie sich auf der Rückseite der Kirche wieder treffen. Etwa 400 Leute stehen rund um die Kirche, mit dem Rücken zum Gebäude. Die Glocken läuten, als die Tutzinger die Kirche St. Josef umarmen, ihre Kirche.

„Es ist ein Zeichen für ein eindrucksvolles Miteinander, ein starkes Zeichen der Mitverantwortung“, erklärt Peter Brummer, Regionaldekan Weilheim-Oberland und Pfarrer in Tutzing (Landkreis Starnberg), die Aktion „Kirche umarmen“. „Die vielen Leute wollten der Kirche ein Gesicht geben.“ In über 140 Pfarreien des Bistums Augsburgs haben sich Gläubige versammelt, um ein Zeichen zu setzen gegen die Reformpläne des Augsburger Bischofs Konrad Zdarsa: Etwa 1000 Pfarreien sollen zu 200 Seelsorgeeinheiten zusammengefasst werden, Pfarzemeinheiten sollen durch Pastoralräte ersetzt werden und Wortgottesdienste von Laien sollen am Sonntag nur begrenzt genehmigt werden.

Pläne, die den Gläubigen Angst machen, und die sie nicht einfach so über sich ergehen lassen wollen. Deshalb entstand die Idee der „Liebeserklärung zur Kirche vor Ort“, organisiert von der Initiative „Heute Kirche sein – Pastorales Gesprächsforum Augsburg“. 140 Pfarreien hatten sich für die Aktion am zweiten Fastensonntag angemeldet. Und schließlich umarmten tausende Katholiken ihre Kirchen. Die eigene Kirche, die zu der eigenen Pfarrei gehört – denn genau davor haben die Menschen Angst: dass ihre Kirche verloren geht.

„Wir haben Angst vor einem Schlussverkauf der Pfarreien“, sagt Pfarrer Max Stetter aus Augsburg. Denn in den Plänen des Bischofs ist die Rede von einer „Fusion“ – ein Wort, dass die Gläubigen gar nicht gerne hören. „Für die Menschen gibt es einen direkten Bezug zur Kirche am Ort. Das ist unsere Kirche,



Der Kirche ein Gesicht geben: Die Gläubigen in Oberhausen (Kreis Weilheim-Schongau) sangen bei der Umarmung das Lied „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“.

FOTO: EWA WEL GROVAL

wir sind für sie verantwortlich“, erklärt Stetter. „Wenn genau diese Kirche gar nicht mehr im Dienst ist – wozu bemühen wir uns dann?“ Diese Angst hat viele Menschen dazu veranlasst, bei der Aktion mit zu machen. Mitgemacht haben noch mehr Pfarreien als sich angemeldet hatten. Denn einige hatten sich nicht auf die Liste geschrieben, aus Rücksicht auf die Pfarrer, die die Aktion nicht unterstützen, erklärt Stetter. Er schätzt die Zahl der Menschen, die sich gestern vor ihre Kirche gestellt haben, auf 22.500.

Müde Gläubige, wie auch in der Pfarrei St. Stephan in Hilgershausen (Landkreis Dachau): „Ziel der Aktion ist



Mit Plakaten zeigten auch die Kinder in Tutzing (Kreis Starnberg), wie wichtig ihnen Kirche ist. FOTO: EMMETTE GROVAL

es unter anderem, dass unsere Kirche von möglichen Schließungsplänen verschont bleibt“, sagt Monika Brem, Pfarrgemeinderatsvorsitzende in Hilgershausen. Sie

dem die Reformen eröffnet worden seien.

Genau wie Ingrid Gähning aus dem Pfarrgemeinderatsvorstand in Penzberg: „Es wird alles von oben herunter diktiert – und das wollen und können wir uns nicht bieten lassen.“ Nun hoffen die Initiatoren auf eine Veränderung innerhalb der Kirche. „Der Umgangston wird anders werden“, hofft Max Stetter. Dessen ist sich Ingrid Gähning nicht so sicher. „Ob sich dadurch etwas ändert, das wird sich erst noch zeigen“, sagt Gähning. „Aber es war einfach ein tolles Gefühl, zu sehen, dass die Kirche so vielen Leuten wichtig ist.“

(mit Material von ostpaik.de)